

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

6.2.1859 (No. 32)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 6. Februar.

N. 32.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Eindrucksgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Deutschland.

± **Bruchsal**, 5. Febr. Ein hiesiger Artikel Ihres gestrigen Blattes stellt dem Tabakbau für die folgenden Jahre doch ein allzu ungünstiges Prognose. Die Preise, wenn sie auch die Höhe des vorjährigen nicht erreichen, sind für den Landwirt immerhin noch lohnend; für gut behandelte trockene Waare erster Qualität werden 12—14 fl., für zweite Sorte 9—11 fl., und nur für ganz geringen und zerschlagenen Tabak 5—8 fl. bezahlt; in den besseren Tabaksorten wurden sogar in neuester Zeit 15—20 fl. gelöst. Es wird zum Verkauf zu niedrigen Preisen um so weniger gerathen, da die Verhältnisse im Export nach Amerika sich sehr gebessert haben und Pfälzer Cigarren, besonders von Mannheimer Exporteuren, sehr gesucht werden. Wir haben hier 3 Fabriken, die von M. E. mit ungefähr 50 Arbeitern, die von F. mit etwa 70, und die von J. mit etwa 20, die zusammen wohl 10 Millionen Cigarren jährlich liefern können; der bedeutende Arbeitslohn, der hier für bezahlt wird, bleibt meist im Orte, da nur wenige auswärtige beschäftigt werden.

± **Von der Bergstraße**, 4. Febr. Es scheint, daß die Preise der Früchte nicht länger mehr auf dem bisherigen äußerst niedrigen Stand stehen bleiben, sondern in die Höhe gehen werden. Mögen hieran die bis jetzt Gottlob noch in weiter Ferne sich befindenden Kriegsausichten auch einen kleinen Theil haben, so ist doch bei weitem die nächste Veranlassung dazu, daß der vermögliche Bauer mit dem Verkauf seiner Borräthe noch zurückhält und auf bessere Preise rechnet, während die vielen Müller, welchen jetzt wieder große Wasserkräfte zu Gebot stehen, sich mit Einkäufen beschäftigen und mahlen lassen, so viel sie können, um bei etwaigem trockenem Sommer noch Borräthe von Mehl zu besorgen. Besonders sind es die großen Mühlen in Weinheim und Vammenthal, welche den Mehlhandel hiesiger Gegend beherrschen und ihre Geschäfte bis in die entferntesten Orte machen. — Es zeigt sich jetzt, daß an vielen Stellen die Winterfalten lange nicht so schön stehen, als man früher angenommen hatte. Man schreibt es meist der Saatsfrucht zu, die von vielen Landwirthen nicht mit derjenigen Sorgfalt ausgewählt wurde, als es gerade im vorigen Jahr nothwendig war, wo namentlich die Spelz eine geringe Qualität zeigte.

* **L. Mannheim**, 2. Febr. Seit unserm letzten Berichte ist der Rhein um weitere 15 Zoll gewachsen, was wohl, und nebenbei noch die warme Witterung, den Grund abgegeben dürfte, daß gestern ein Telegramm die Nachricht brachte, daß von heute an die Dampfboote die regelmäßige Personalfahrt eröffnen. Es ist eine bekannte Sache, daß die Dampfschiffahrt Alles aufzubieten muß und keine Kosten scheuen darf, um mit den Eisenbahnen noch einigermaßen konkurrenz zu können; dabei ist denn der Wasserzoll eine besonders unliebsame Last. Die Personenboote sind unter den jetzigen Umständen genöthigt, sich vornehmlich auf den Gütertransport zu werfen. Dies hat nun im hiesigen Hafen ein neues Bedenken hervorgerufen, denn die Schleppler fußen auf die bisherige Uebung und wollen, daß die Schiffe in der Reihenfolge, nach der Zeit ihres Eintreffens, beim Ein- und Ausladen unter die Krabben kommen. Diese Reihenfolge beobachten nämlich die mit Gütern beladenen Personen-Dampfboote nicht, so daß sie aus- und auch sogleich wieder einladen und die Rückreise antreten. Liegt ein Schlepboot oder vielmehr Güter-Dampfboot im Ausladen oder Einladen unter

dem Krabben, so hat es denselben im Besitz, und durch diesen Besitz das Recht, jede Behinderung zurückzuweisen. So lange diese Besitzergreifung nicht stattgefunden hat, sollte es aber doch der Verwaltung überlassen bleiben, im Interesse der Verkehrsförderung zu bestimmen, welche Schiffe zum Ausladen und Einladen kommen. Die Personen-Dampfboote sind bei Güterladungen lediglich auf ihre eigene Räumlichkeiten beschränkt, haben daher bei weitem schneller aus- und eingeladen, und da auch ihre Fahrt eine viel beschleunigtere ist, so wäre es für dieselben um so sündender, wenn man verlangen wollte, daß sie hinter einem Schleppler halten bleiben, bis dieser seine ans Tau zu nehmenden Schiffe geladen hat. Wie überall, so auch hier, gibt es keine Regel ohne Ausnahme, welche, mit Umsicht zugelassen, lediglich dem Handel zum Nutzen gereichen müßte.

± **Staufen**, 4. Febr. Gestern versammelten sich sämtliche Bürgermeister des Amtsbezirks Staufen im hiesigen Rathhause, wo ihnen in Anwesenheit verschiedener, zu dieser Festlichkeit eigens eingeladener Personen durch den Amtsvorstand die höchsten Orts bewilligte Dienstausszeichnung in feierlicher Weise überreicht worden ist. Ein dreifaches stürmisches Hoch auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog schloß den feierlichen Akt. Ein heiteres Mahl im Gasthaus zum Badiſchen Hof reichte sich an die Festlichkeit. Die Versammlung der Bürgermeister mit ihrer Auszeichnung verfehlte nicht, einen würdigen Eindruck hervorzubringen und lebhaft an die Schöpfungsgeschichte unserer Vorfahren zu erinnern. — Am Lichtmeßtage verpüfte man in Kirchhofen und Ehrenstetten von Oben nach Westen ziehende Erbsöhne, und zwar früh 6 Uhr. In andern Orten des Bezirks, namentlich in Staufen und dem Münsterthale, ist nichts Derartiges wahrgenommen worden.

± **Aus dem Amtsbezirk Hornberg**, 3. Febr. Zu unserm gestrigen Berichte über den verschwundenen Ehrenmacher Joh. Georg Haas vom Brogen haben wir berichtigt nachzutragen, daß die Verdachtsgründe gegen ein gewisses Individuum nicht berart befanden wurden, daß ein gerichtliches Einschreiten als zulässig erachtet werden konnte. — Heute Nacht hat es auf dem Schwarzwalde eine tüchtige Schneemasse abgesetzt. Heute den ganzen Tag über schneit es beständig fort. Die Kommunikation ist in Folge dessen sehr erschwert, und das Leidigste bei der Sache ist, daß man weder mit dem Schlitten noch mit dem Wagen zur Fortkommung. Allem Anschein nach rückt nun die zweite Hälfte des Winters heran, und man sieht Dies hierorts gern, indem sich an ein strenges Winter im Februar Hoffnungen auf ein baldiges und gutes Frühjahr knüpfen. — Im Amtsbezirk Hornberg sitzt gegenwärtig ein industrieller Pärchen, welches sich durch ein verschiedenes Erwerbstalent auszeichnet. Der Herr, aus dem Königreich Würtemberg abstammend, verjagte sich eine Zeitlang mit Glück in Vieheinkäufen auf den Namen und Kredit irgend eines reichen Meisters, bei dem er in Diensten zu stehen vorgab, bis ihn die Nemesis erwischt und hinter Schloß und Riegel steckte. Die Dame, aus dem Königreich Bayern gebürtig, hatte schon ein raffinirtes Talent, da sie sich in magischen Künsten und Zauberkünsten produzierte, wozu sie aber, wenn ihre Stücke gelingen sollten, eines Geschickes mit einer seltenen Jahreszahl nothwendig bedurfte. Um eine solche seltene Münze zu finden, wendete sich die Zauberin gewöhnlich an Kaufleute, Bäcker, Metzger u.

wo sie in der Regel eine gefüllte Kasse anzutreffen und die Auswahl der seltenen Münze zu treffen hoffte. Aber meistens fand sich die gefüllte Kasse nicht vor; dagegen aber war das Zauberklein in den meisten Fällen schon vollbracht, indem bei einer nachträglichen Revision der Kasse so manches Geldstück auch mit ganz gewöhnlichen Jahreszahlen sich nicht mehr in der Kasse vorfand.

± **Neustadt a. d. Schwarzwald**, 4. Febr. Die Beförderung unseres medizinischen Veteranen Dr. Winterhalter zum Medizinalrath durch die Gnade Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs fand überall lauten Anklang. Die hohe Auszeichnung wurde einem Ehrenmanne im Spätherbst eines vielbewegten und segensreichen ärztlichen Wirkens zu Theil und krönte dessen Verdienst. Ein landesväterliches Ehrenmal reißt sich zweien schon bestehenden, den Dekorirten ehrenden Denksteinen würdig an: der eine ruht in der Achtung und Liebe der Bürger gegen Winterhalter, der zweite in der Gründung einer Humanitätsanstalt, worin ihn geistliche und weltliche Obere freundlich unterstützten, in der Errichtung eines städtischen Krankenhauses aus eigenen und fremden wohlthätigen Mitteln.

± **Konstanz**, 3. Febr. Gestern sind der großh. General Dreyer und der zum Kommandanten des hiesigen Infanterieregiments ernannte Oberst Wag dahier angekommen, und heute hat die feierliche Uebergabe des Regimentskommandos an Letztern stattgefunden. — Zur Veranlassung über die Frage des Einschusses der Kreuzlinger Vorstadt und des Paradieses in die Zolllinie, welche schon seit mehreren Wochen die hiesige Bürgerschaft lebhaft in Anspruch genommen hatte, wurde heute Gemeindeversammlung gehalten. Die große Mehrzahl der Bürger hat sich dafür ausgesprochen, daß es einzuweisen noch bei dem bisherigen Zustande, d. h. beim Ausschusse der Kreuzlinger Vorstadt und des Paradieses aus der Zolllinie, verbleiben solle, der gewerbetreibenden Klasse aber einige Zollbegünstigungen erteilt werden sollen. — Heute wurde auch die Dampfmaschine zur Einrammung der Pfähle für die neue Rheinbrücke aufgestellt, und es wird jetzt hiermit rascher vorwärts gehen, als mit dem bisherigen Instrument, der sog. Kage. Da die Eisenbahn über einen Theil der hiesigen Dominikanerinsel führen wird, so ist bereits die schöne Baumgruppe auf der nördlichen Spitze dieser Insel gefallen, und wird gegenwärtig dieser Theil der Insel abgegraben. Diese Insel ist in mehrfacher Beziehung historisch merkwürdig. Sie ist wohl der erste Anfang der Stadt mit römischem Kastelle. Im 11. Jahrhundert wurde die Insel, nach Mone, unter Bischof Gebhard III., Herzog von Zähringen, in eine Wasserburg umgewandelt, und im Jahr 1220 den Dominikanern übergeben, welche daselbst ein Kloster mit einer großen, schönen, noch stehenden Kirche erbauten. In diesem Kloster lag im Jahr 1415 Johannes Huf 59 Tage lang in einem engen Kerker; und in dem Sakristeigange liegt der im gleichen Jahre dahier verstorbenen berühmte griechische Gelehrte Emanuel Chrysoloras begraben, welchem sein Schüler Aeneas Silvius Piccolomini, nachmals Pappst Pius II., eine noch vorhandene Grabinschrift in lateinischen Hexametern gesetzt hat. Im Jahr 1785 hat Kaiser Joseph II. diese Insel dem Genfer Indiennefabrikanten Jakob Ludwig Macaire gegen jährlichen Zins von 25 fl. an die Religionskasse zu Freiburg geschenkt, gewiß die wohlfeilste und zugleich schönste Vergütung in ganz Konstanz. — In Folge des eingetretenen Regenwetters

* Kg. Ein Räthsel.

(Fortsetzung.)

„Wo Crawford nur bleibt?“ sagte Margarethe und schellte heftig auf eine neue. „Oh, Crawford! ...“ rief sie, als der Diener in dem Augenblick unter der Thür erschien.

„Ist etwas vorgefallen?“ fragte er, sie unterbrechend, mit ungewohnter Hast und wie erschreckt durch ihr gewaltsames Lachen; „ich war eben um die Ecke mit dem Brief, den mir der Herr gestern Abend für die Post gab, und wie ich zurückkam, sagte mir Christine, Sie hätten nach mir geschickt, Frau Doktorin. Ich bitte um Verzeihung, aber ich hatte mich so geeilt“, und dabei athmete er wirklich heftig und machte ein reumüthig besorgtes Gesicht.

„Oh, Crawford! ich fürchte, der Kaminfeiger ist hinter Eures Herrn Schreibschrank gerathen und hat alles Geld genommen, das er gestern Nacht hineinlegte; fort ist es, auf jeden Fall; ließe ich ihn je allein im Zimmer?“

„Ich erinnere mich nicht ... doch ... vielleicht; ja! ich glaube doch ... Jetzt fällt mir ein — ich hatte meine Arbeit zu thun; und ich meinte, die Schreierin sei schon da, und ging in meine Pflanzkammer; und einige Zeit darnach kam die Christine zu mir und klagte, die Frau Roberts sei immer noch nicht da; der Kaminfeiger war also allein im Zimmer, wußte ich nun ... Aber, Herr Je! Frau Doktorin, wer hätte denken sollen, daß so viel Gottlosigkeit in ihm hülte?“

„Wie kam er in das Pult?“ sagte Margarethe, zu ihrem Gatten sich wendend. „War das Schloß aufgebrochen?“

„Er riß sich wie aus tiefem Schlafe auf.“

„Ja! Mein! Ich meine, ich drehte gestern Nacht den Schlüssel nur um, ohne ihn abzuziehen. Das Pult war zu, aber nicht verschlossen, als ich heute Morgen daran kam, und der Kaminfeiger war vorgegrungen.“ Er verfiel wieder in starrs, nachdenkliches Schweigen.

„Auf jeden Fall hüte es zu Nichts, jetzt Zeit mit Hinundherdenken zu

verlieren. Geht, Crawford, so schnell wie möglich nach einem Polizeidiener. Ihr wißt natürlich den Namen des Kaminfeigers,“ sagte sie hinzu, als Crawford sich anschickte, das Zimmer zu verlassen.

„In der That, Frau Doktorin, es thut mir recht leid, aber ich machte eben mit dem Ersten aus, der gerade die Straße herkam. Hätte ich wissen können ...“

„Aber Margarethe drehte sich mit einer ungeduldigen Verweissungsgewerbe weg, und Crawford ging ohne ein Wort weiter, einen Polizeidiener zu suchen.“

Der Polizeidiener hörte Alles an und sagte wenig. Dann kam der Inspektor. Doktor Brown schien die ganze Redeführung seinem Diener zu überlassen, dem Nichts ernsthafter zu sein schien. Margarethe war überaus bekümmert und besorgt über die Wirkung, welche der Diebstahl auf ihres Gatten Charakter zu äußern schien. Der wahrscheinliche Verlust einer solchen Summe war schlimm genug, allein es lag eine solche Schwäche und Piffligkeit des Charakters darin, sich durch jenen zu einer solchen Lähmung aller Thätigkeit, einer solchen Zerstückung jedes Hoffnungsmaßes angreifen zu lassen, daß Margarethe zwar ihre Empfindung und deren Ursache sich entschieden klar machen, aber Das als Ursache nicht abweisen konnte, daß sie — ihren Gatten nur nach seinem Betragen von heute Vormittag beurtheilend — fortan lernen müsse, in allen Nothfällen sich lediglich auf sich selber zu verlassen. Der Inspektor wandte sich öfters von Crawford und den Doktor und an seine Frau um Antwort auf seine Fragen, die ihm Margarethe, in runden kurzen Sätzen, ganz verschieden von Crawford's langen verwickelten Auseinandersetzungen, ertheilte.

Endlich bat sie der Inspektor um eine Unterredung mit ihr allein. Sie folgte ihm in das anstößende Zimmer, an dem verschämtesten Crawford und an ihrem kleinmüthigen Gatten vorbei. Der Inspektor warf einen scharfen Blick auf die Schreierin, die stumpf und gleichgültig fortspatzte, hieß sie hinausgehen, und fragte dann Margarethe, wo Crawford her sei, — wie lange er schon bei ihnen sei, und mancherlei andere

Fragen, die alle die Richtung zeigten, welche sein Verdacht genommen hatte. Margarethe war darüber äußerst betreten, antwortete aber rasch auf jede Erkundigung, und beobachtete zuletzt des Inspektors Gesicht scharf und wartete auf das Aussprechen seines Verdachts.

Er ging jedoch in das andere Zimmer, ohne ein Wort zu sagen, ihr voraus zurück. Crawford war hinausgegangen und der Doktor veränderte die — eben abgegebenen — Vormittagsbriefe zu lesen, seine Pflichten aber so heftig, daß er nicht eine Zeile zu sehen vermochte.

„Herr Doktor“, sagte der Inspektor, „ich habe fast keinen Zweifel, daß Ihr Diener diesen Diebstahl verübt hat. Ich schließe Dies aus seinem ganzen Benehmen und aus seiner ängstlichen Besessenheit, die Geschichte zu erzählen, und aus seiner Art, den Kaminfeiger in Verdacht zu bringen, dessen Namen und Wohnung er doch nicht angeben kann, — wenigstens nicht will angeben können. Wie die Frau Doktorin sagt, ist er schon heute aus gewesen, noch ehe er einen Polizeidiener holen ging; es ist also wenig zu zweifeln, daß er Mittel gefunden hat, die Banknoten zu verdecken oder zu veräußern; Sie aber sagen, Sie wüßten die Nummern nicht: doch Dies läßt sich wahrscheinlich ermitteln.“

In diesem Augenblick klopfte Christine an die Thür und verlangte, in großer Aufregung, mit Margarethen zu sprechen. Sie rückte mit einem weitem Vorrath von verdächtigen Umständen heraus, von denen keiner an sich viel zu bedeuten hatte, alle aber auf eine Anklage ihres Dienstgenossen hinausliefen. Sie hatte erwartet, dafür, daß sie den Gedanken an Crawford's Schuld aufbringe, getadelt zu werden, und fand sich nun zu ihrer Verwunderung vom Inspektor mit Aufmerksamkeit angehört. Dies brachte sie dazu, viele andere kleine Dinge zu erzählen, die alle gegen Crawford zeugten, die sie aber bisher aus Furcht, für eifersüchtig und freisüchtig gehalten zu werden, ihrem Herrn und ihrer Frau verhehlt hatte. Am Schluß ihrer Erzählung sagte der Inspektor:

„Was nun zu thun ist, ist klar. Sie, Herr Doktor, müssen Ihren Diener verhaften lassen. Er wird sogleich vor den Polizeirichter gebracht werden, und die vorliegenden Beweise reichen hin, ihn für eine

ist der Rhein und ein Theil des Untersees nun vom Eise befreit, daher die Dampfschiffe die Fahrten von hier nach Schaffhausen regelmäßig wieder vornehmen.

Stuttgart, 4. Febr. Die von öffentlichen Blättern gebrachte Nachricht, daß die kaiserl. französische Regierung über das Verhalten der württembergischen Presse gegenüber von Frankreich bei der diesseitigen Regierung Beschwerde erhoben habe, entbehrt, wie der „Sittanz.“ versichert, allen Grundes.

München, 2. Febr. (Vdt.) Bei der nächsten Schwurgerichts-Sitzung für Oberbayern wird ein Preßprozeß zur Verhandlung kommen in der Richtung gegen den Redakteur des „Volksboten“, Hrn. Zander.

München, 4. Febr. Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer steht eine Interpellation des Hrn. v. Lerchenfeld: die Erlassung eines Pferdeausfuhr-Verbot's betr.

Berlin, 3. Febr. Die Konferenzen, welche der Prinz-Regent in den letzten Tagen wiederholt mit dem Justiz-, dem Kultusminister, dem Präsidenten des Oberkirchenraths und einzelnen Mitgliedern dieser Behörde gepflogen hat, beziehen sich auf die Meinungsverschiedenheiten, welche hinsichtlich einer neuen Gestaltung des Ehegesetzes zwischen den kirchlichen und weltlichen Gewalten noch auszugleichen sind. — In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten theilte Präsident Graf Schwerin mit, daß Graf Pourtales in Folge seiner Ernennung zum Gesandten in Paris sein Mandat niedergelegt habe. — Der Adjutant des Prinzen Adalbert, Baron v. Nitzhosen, hat sich gestern nach Hannover begeben, um im Auftrage des Prinzen der Bestattung des daselbst am Dienstag Vormittag im Duell gefallenen Adjutanten desselben, des Leutnants zur See Chäden, beizuwohnen. — Der Gerichtsassessor Meyer, welcher vor einigen Monaten auf eigene Hand in der angeblichen Eigenschaft eines Staatsanwalts Nachforschungen über die Vermögensverhältnisse des vormaligen Ministerpräsidenten v. Manteuffel durch Einsichtnahme der Hypothekbücher des Gerichts zu Lübben hatte anstellen wollen, ist durch Erkenntnis des k. Kammergerichts des Dienstes entlassen worden. — Zu Köpenick wurde heute zum Abgeordneten gewählt Hr. v. Benda mit 127 Stimmen. Der Gegenkandidat, General v. Stavenhagen, erhielt 113 Stimmen.

Berlin, 3. Febr. (A. 3.) Zu den bereits bekannten diplomatischen Ernennungen können wir heute noch folgende hinzufügen: Für Brüssel den Grafen v. Redera; für Dresden Hrn. v. Savigny; in die Stelle des Legaten nach Karlsruhe den Grafen v. Flemming, gegenwärtig bei der preussischen Gesandtschaft in Wien angestellt; für Lissabon Hrn. v. Hohberg, zur Zeit bei der preussischen Gesandtschaft in Paris; der bisherige Inhaber dieses Postens, Graf Tobias v. Kamis, ist zum diesseitigen Vertreter am Darmstädter Hof, für München ist Herr Löwenstein und für Athen der Hr. Georg v. Berthier, bisher bei der preussischen Gesandtschaft in St. Petersburg, ernannt. In Betreff der übrigen noch erledigten Posten sind die Ernennungen in diesem Augenblick noch nicht festgesetzt.

Wien, 2. Febr. Man schreibt der „Dsch. Allg. Ztg.“: Die Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Wien, London und Berlin sind im Laufe der letzten verfloßenen Tage äußerst lebhaft und wichtig gewesen und haben die eventuelle Haltung der beiden Großmächte England und Preußen für den Fall eines kriegerischen Konfliktes zwischen Oesterreich und Frankreich zum Gegenstande gehabt. Wenn auch keineswegs zwischen den oben genannten Kabinetten irgend ein obligatorisches Uebereinkommen zu Stande gekommen ist, welches auf die Haltung Preußens und Englands für die Eventualität eines österreichisch-französischen Krieges von entscheidender Wirkung sein dürfte, so hat dennoch das Wiener Kabinet sowohl von London, als auch von Berlin Erklärungen entgegengenommen, welche demselben in jedem Falle zur Beruhigung dienen und Anlaß bieten dürften, mit Preußen und England zufrieden zu sein. Bei einem eventuellen Kriege zwischen Oesterreich und Piemont allein werden England und Preußen neutral bleiben, und wird diese Neutralität um so weniger hier

missielig gedeutet werden, als man allerdings von Oesterreich voraussetzen darf, daß es mit Sardinen nach kurzem Prozeß fertig werden könne. Anders würden sich die Sachen gestalten, wenn Frankreich an der Seite Piemonts seine Waffen gegen Oesterreich führen würde. Möge man darüber keinen Zweifel hegen, daß ein solcher Fall Preußen und England unter die Waffen rufen würde.

Wien, 3. Febr. Man hat bereits die Eventualität der Landung eines französischen Armeekorps an der Küste des Adriatischen Meeres ins Auge gefaßt. Nach dem „N. Corr.“ soll im Littorale ein ansehnliches, größtentheils aus kroatischen Grenzregimentern formirtes Armeekorps aufgestellt werden. Feldmarschall Fürst Windischgrätz und General Graf Schlik sind aus Prag durch den Telegraphen berufen worden — wie man glaubt, zu einem unter dem Vorjitz des Kaisers stattfindenden Kriegsrath.

Italien.

Turin, 29. Jan. (N. Pr. 3.) In der Politik stürmt und wogt es hier gewaltig, und Krieg, unvermeidlicher Krieg ist die Losung aller. Der König selbst ist zuversichtlicher denn je; er ist entschlossen, Va banque zu spielen, oder, einer ihm selbst zugeschriebenen Aeußerung zufolge, entweder Monsieur de Savoie oder Roi d'Italie zu werden. Die in Urlaub befindlichen Offiziere werden einberufen, 106 neue ernannt; es wird kein Urlaub mehr erteilt.

Turin, 30. Jan. Die Afsahrt der Reuermählten nach Genua hat eine zahllose Menschenmenge herbeigelockt, die ihr Evviva — man wußte nicht Wem — zurief. Aller Augen — schreibt man der „N. Pr. Ztg.“ — hing auf ihr, der Wohlbesonnenen, die einem so verhängnißvollen Geschick entgegengeht. Der König schien sehr zufrieden, daß die vielen und mannichfachen Anstände überwunden sind, und sich mit mehr Selbstgefühl denn je seinen majestätischen Schuurrbart; Prinz Napoleon sprach lebhaft mit dem Prinzen von Carignan. Hier auf folgten in langer Reihe die Wagen der Prinzen und Prinzessinnen, das Gefolge des Prinzen Napoleon, worunter General Niel besondere Aufmerksamkeit erregte; schließlich die alterthümlichen Wagen des französischen Gesandten Prinzen Latour d'Auvergne und des übrigen Gesandtschaftspersonals. Im Ganzen: Der Jubel war groß, die entfaltete Pracht größer, noch größer aber ein unsägliches Gefühl von Mitleid und banger Ahnung.

Der Herzog von Chartres, Enkel Louis Philipp's, der bekanntlich in der sardinischen Armee seine militärischen Studien angetreten hat, ist in Folge der nahen Verbindung des sardinischen Königshauses mit der französischen Kaiserfamilie von seinen Onkeln abberufen worden.

Turin, 3. Febr. Der König ist hieher zurückgekehrt. In einer Adresse, welche ihm die Municipalbehörden von Genua überreicht haben, wird gesagt, Genua sei eine Handelsstadt und darum dem Frieden geneigt; erscheine jedoch der Frieden als unvertäglich mit der Wohlfahrt des Vaterlandes, so sei die Stadt, um die großmüthigen Absichten der Regierung zu unterstützen, zu jedem Opfer bereit. Hierauf antwortete der König: der politische Horizont sei trübe; gewiß werde Genua bei Entstehung großer Schwierigkeiten in Bereitwilligkeit zu Opfern für die gemeinschaftliche Sache seiner Stadt nachstehen.

Turin, 3. Febr. (L. D. d. Fr. 3.) Oesterreich hat die Note des Grafen Cavour vom 25. Nov., worin derselbe das Handelsvertrages von 1851 die Gleichstellung Piemonts mit Modena in den Zollvergünstigungen des Vertrags von 1857 verlangte, befriedigend beantwortet und baldigste Erfüllung versprochen.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Sie werden die englische Parlaments-eröffnung's-Rede bereits ihrem ganzen Inhalte nach kennen und ein Urtheil darüber am besten selbst gefällt haben. Hier, in Paris, war sie schon vor ihrem Bekanntwerden ein Gegenstand der Spekulation, und man ließ an der Börse eine angelegliche Nachricht aus London zirkuliren, welche die Aneude der Königin von England an die Mitglieder

der beiden Häuser im beunruhigendsten Sinne schilberte. Auf Dieses hin fielen die Fonds zum Vortheile der Spekulant'en à la baisse, bei denen solche Kaufgriffe nicht mehr neu sind. Ich höre, daß sich im Schooße des Parlaments eine energische Manifestation gegen die Kriegsbegehrnisse vorbereite und bald zum Ausbruch kommen dürfte.

Bei Buchhändler Dentu ist heute die neueste Broschüre Lagueronnière's, „Napoleon III. und Italien“, zum Verkauf erschienen. Der Umstand, daß man ihm Inspirationen „von sehr hoher Seite“ zuschreibt, verschafft dem Werkchen raschen Absatz; der Inhalt desselben zielt, ohne gerade für den Krieg zu stimmen, darauf ab, den Beweis zu liefern, daß Italien sich in einer Lage befindet, welche von den Großmächten nicht mehr mit gleichgültigem Auge betrachtet werden könne, da sie eine Lösung forcire, welche sowohl durch die ewigen Gesetze der Menschlichkeit, als durch die politischen Interessen der Regierungen und Völker geboten erscheine. Der Lärm über dieses literarische Produkt wird jedoch auf jeden Fall bald verklingen, denn wie bekannt, wird der Kaiser selbst schon am nächsten Montag die Kammereröffnung's-Rede halten, auf welche Europa so sehr gespannt ist.

Zeitungsgerüchte sprechen davon, daß der König von Sardinien daran denke, sich eine zweite Frau zu nehmen, und zwar in der Person der ältesten Tochter des verstorbenen Kaisers von Rußland, der Großfürstin Marie. Derselbe ist jedoch in zweiter Ehe morganatisch mit dem Grafen Stroganoff vermählt. Ihr erster Gemahl war bekanntlich der Herzog von Leuchtenberg. — Oberst Appert, Adjutant des Marshalls Pelissier, ist so eben mit Regierungsbefehlen nach London abgegangen.

Paris, 4. Febr. Der Grundgedanke der so eben erschienenen Broschüre: „Napoleon III. und Italien“ (s. oben) läuft auf einen dem Deutschen Bunde ähnlichen italienischen Staatenbund, worin der Papst den Vorjitz führen würde, hinaus. In dieser Organisation sieht der Verfasser alle historischen, politischen, territorialen, lokalen und persönlichen Interessen, die in Frage kommen können, befriedigt. Ihr steht aber ein Hinderniß entgegen: Oesterreich. Soll man sich dem Wener Beto beugen? Allerdings kann Oesterreich völkerrechtliche Verträge für sich anrufen, und in Wahrheit sind diese die internationalen Gesetze der Völker. Aber — meint der Verf. — wenn völkerrechtliche Verträge ewig gelten sollten, so könnte Dies nur sein, wenn die Welt unendlich wäre, und fährt dann fort:

Eine Macht, welche sich hinter die Verträge verschänzen würde, um Veränderungen zu widerstehen, die vom allgemeinen Bewußtsein verlangt werden, würde ohne Zweifel das geschriebene Recht für sich haben, allein sie hätte das moralische Recht und das allgemeine Gewissen gegen sich. Wenn also nachgewiesen werden könnte, daß die Situation der italienischen Staaten nicht bloß eine Ursache des Leidens für dieses Land sei, sondern eine Quelle der Unruhe, des Unwohlseins, vielleicht ein Grund zur Revolution, so würde der Buchstabe der Verträge vergeblich angegriffen werden. Soll man darum die Gewalt anrufen? Die Vorlesung möge uns vor diesem Aeußersten bewahren! Man muß die öffentliche Meinung anrufen. Diese Arbeit soll sie in den Stand setzen, ihr Urtheil zu fällen. Wir haben keine Feindseligkeit gegen Oesterreich; Italien ist der einzige Grund zu Schwierigkeiten, die zwischen Frankreich und Oesterreich bestehen könnten. Wir achten seine Stellung in Deutschland, das am Rheine Nichts von uns zu befürchten hat. Die Lösung der italienischen Frage würde zum Ergebnisse haben, jeden Grund zu Uneinigkeit zwischen Frankreich und Oesterreich zu beseitigen. Diese beiden Mächte können sich in Folge vieler gemeinschaftlichen Interessen gegenseitig nähern und die Einigung aller großen Regierungen ist nicht zu viel, um den Bewidlungen der Zukunft vorzubringen. Regieren heißt vorhersehen, und die beste Weise, den Frieden zu sichern, ist, Schwierigkeiten zu beseitigen, welche den Krieg herbeiführen können. Wir decken die Gefahren in Italien auf; es sind dort Bürgschaften zu erringen, und wir verlangen sie. Es gibt Dinge in der Welt, die nicht zu Grunde gehen können; die italienische Sache ist eine solche, denn sie ist die Sache der Nationalität eines lebenden Volkes, des europäischen Gleichgewichts, und vielleicht der Unabhängigkeit des Papstthums, welche Frankreich stets verteidigt hat. Möge Europa sich energisch reinigen für dieses gerechte Werk, für dieses Werk des Friedens, und wir wünschen lebhaft, daß die Diplomatie am Vorabend des Kampfes thue, was sie am Tage nach dem Siege thun würde.

Woche bis zur weitem Entscheidung in Haft zu behalten; während der Zeit können wir den Bannoten nachspüren und die Beweisstücke vervollständigen.

„Wußt ich die Anklage betreiben?“ fragte der Doktor, fast leichenhaft. „Es ist allerdings ein bedeutender Geldverlust für mich; dazu kommen aber dann noch die Kosten des Klageverfahrens... der Zeitverlust... die... die...“

Er hielt inne. Er sah seiner Frau unwillige Augen auf ihn gehetzt, und wich ihrem unwillkürlich vorwurfsvollen Blick aus.

„Out, Herr Inspektor“, sagte er, „nehmen Sie ihn in Haft; thun Sie, was Sie wollen; thun Sie, was Recht ist; die Folgen nehme ich natürlich auf mich; wir nehmen die Folgen auf uns; nicht wahr, Margarethe?“ Er sagte das in einem eigen dummigen wilden Tone, den nicht zu beachten Margarethe für das Beste hielt.

„Sagen Sie uns genau, was wir zu thun haben“, wandte sie sich ganz kalt und ruhig an den Polizeibeamten.

Er gab ihr die nöthigen Anweisungen in Bezug auf ihr Erscheinen beim Polizeiamt und ihr Mitbringen Christines als einer Zeugin, und entfernte sich dann, um die Festnehmung Crawford's zu besorgen. (Fortsetzung folgt.)

Die Diebe, welche Hrn. Fr. D. a. s. bei seiner Ankunft in Berlin einen Koffer mit Garderobe im Werth von 300 Thln. geklaut hatten, sind zu 18 Monaten und 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Auch der Fährer, welcher die Sachen angelaufen, wurde (als Fährer) mit 18 Monaten Gefängniß bestraft.

Berliner Blätter erzählen: Bei einem der letzten Liebig'schen Konzerte in Sommer's Salon bemerkte man einige dreißig Herren, die mit verschiedenen Abzeichen, als Bändern, Papierrollen u., versehen, suchend den Saal durchstreiften. Was sie suchten, fanden sie aber nicht. Ein Späßvogel hatte nämlich im Intelligenzblatt ankündigen

lassen, eine junge elternlose Dame von außerordentlichem, mit 10,000 Thln. baarem Vermögen, wüßte sich bei einem Fabrikgeschäft zu betheiligen. Anträgen wurden unter einer gewisse Erbitten. Es meldeten sich nun 71 Herren, von denen einige 50 in mehr oder weniger verblämter Weise um ein Stellchen baten. Sie wurden sämmtlich zu Sommer bestellt, und einem Jeden ein bestimmtes Abzeichen vorgezeichnet, an dem er zu erkennen wäre. Wie man sah, waren über zwei Drittel erschienen, und wandelten zum größten Vergnügen der Veranstalter mit suchenden Blicken umher, ohne das geträumte Ideal ihres Geldbedürfnisses finden zu können.

* Ein Schweizer Blatt wendet folgende Worte aus Schiller's „Kassandra“ auf die sardinische Hochzeit an:

„Eine Fadel seh' ich glühen,
Aber nicht in Pymens Hand;
Nach den Wolken seh' ich's ziehen,
Aber nicht wie Pyrrusbrand;
Feste seh' ich froh bereiten,
Doch im Ahnungsvollen Geist
Dör' ich schon des Gottes Schreiten,
Der sie jammervoll zerreiht.“

* Eine Pariser Theateranzeige. „Gaité-Theater.“ — „Cartouche“ verfolgt die Bahn seiner Thaten. Er amüßet alle Welt; es ist für Niemand Einwas zu fürchten in Rücksicht auf seinen moralischen Schluß. Die 35 ersten Vorstellungen haben 107,000 Fr. eingebracht. Dieser brillante Erfolg wird durch den Reichthum der Inszenierung dieses Werkes gerechtfertigt. So der „Moniteur“ vom 4. Febr. in seinen Theateranzeigen von diesem Tage. Cartouche, der Held des Stückes, ist der bekannte Räuberhauptmann. Seine „Thaten“, die zum Theil auf den Dächern der Stadt Paris spielen, sind so dargestellt, daß die Kritik darin mehrfach eine treffliche Anleitung zu den raffinierten

Diebereien hat schlafen wollen. Doch Das macht Nichts von wegen des „moralischen Schlusses“.

— Ueber die jetzt vollendete Reichenberg-Paradubitzer Eisenbahn lesen wir in der „Bohemia“: Wer die Schwierigkeiten kennt, mit welchen der Bau zu kämpfen hatte, wird diesen Sieg menschlicher Energie und Ausdauer doppelt freudig begrüßen. Zwei Tunnel, der 335 Klafter lange bei Sidrow, dessen Durchbrechung sehr große Schwierigkeiten bot, hat der 40 Klafter lange bei Selowitz; zwei große Viadukte, der 62 Kl. lange und 15 1/2 Kl. hohe bei Sidrow und der 50 Kl. lange und 7 Kl. hohe bei Reichenau, und eine Anzahl von bis zu 400 Kl. langen und 12 Kl. hohen schwierigen Einschnitten, dazu Bögen mit einem Radius von oft nur 150 Kl. und Steigungen und Gegensteigungen von 1:70, fallen auf die 4 1/2 Meilen lange letzte Bahnstrecke, auf welcher zugleich am Stationsplatz Langenbrunn in einer Höhe von 1516 1/2 Fuß die Wasserfische zwischen der Elbe und Neisse zu übersteigen war. Die erste Probefahrt von Turnau nach Reichenberg hatte den besten Erfolg. Raum 2 1/2 Jahre sind verfloßen, seit (gegen Ende Oktober 1856) der erste Spatenstich zur süd-norddeutschen Verbindungsbahn gemacht wurde; rasch folgte die Eröffnung einer Strecke nach der andern (Nov. 1857 von Paradubitz bis Josephstadt, 1. Juni 1858 von Josephstadt nach Halgendorf; Nov. 1858 von Halgendorf nach Turnau), und nun ist die ganze 21 1/2 Meilen lange Bahn so weit vollendet, daß auch die letzte Strecke wohl noch vor Ende des Monats Februar wird dem Betriebe übergeben werden können.

— Nach Angabe der „Dtsch.-Zeitung“ wurden im Jahr 1858 in Preußen 133 See- und Küstenschiffe erbaut, davon 6 für fremde Rechnung; im Auslande für preussische Rechnung 1 Bark; vom Auslande für preussische Bedeckten angekauft: 12 Schiffe, darunter 2 Schraubendampfer für Danzig; nach dem Auslande verkauft: 3 Schiffe.

Der „Allg. Ztg.“ zufolge hätte der Kaiser neulich von dem Grafen Balleski verlangt, in einer Note an Oesterreich den eventuellen Vollzug des Befehls in Betreff der Unterstüzung der Festung Belgrad zu einem Casus belli zu erklären. Balleski habe sich geweigert und seine Entlassung angeboten, die jedoch nicht angenommen ward. Denselben Blatt zufolge war der Einzug des Prinzen und der Prinzessin Napoleone bis zur Festigkeit nüchtern. Man hatte ein „Vive l'Italie!“ erwartet, wenn auch nur aus Höflichkeit, aber die Menge blieb ruhig, und selbst die dazu angestellten Personen haben zum Theil geschwiegen. — Dem „Nord“ schreibt man vom 2. d.: „Die Senatoren und Deputirten sind fast sämmtlich in Paris zur Eröffnung der Session eingetroffen. Die Unterredungen im Konferenzsaale wurden kaum jemals so lebhaft geführt wie jetzt. Aber die überwiegende Mehrheit der großen Staatsförperschaften spricht sich entschieden für Erhaltung des Friedens aus. Graf Moriz sucht die Mitglieder des Gesetzgebenden Körpers über die Absichten des Kaisers zu beruhigen.“ — Die Börse war abermals sehr bewegt, namentlich war es die Drohschüre: „Napoleon III. und Italien“, welche Besorgnis erregte. Rente, welche gestern 67.50 schloß, fiel auf 67.15 und dann rasch auf 66.90. Die beiden Londoner Notirungen kamen $\frac{1}{2}$ niedriger zu 95, 95.78. Bankaktien zu 2860 offerirt. Cred. mob., welcher gestern 757.50 blieb, machte 720 und hält sich zu 725 - 730. Desirr. zu 535 - 540 angeboten. Franz. Bahnen sehr schwierig. St. 665, 660. Die Anerbieten dauerten im Verlauf der Börse fort, schließlich traten jedoch Rückkäufe ein; Rente ging auf 66.80. Mob. 740.

Paris, 5. Febr. (L. d. d. Sch. M.) Laut Berichten aus Turin hat das Ministerium die Ermächtigung zu einem Anlehen von 50 Millionen Franken verlangt. Als Motive sind angegeben: Die Rüstungen, das österreichische Anlehen, die Konzentration der Oesterreicher am Po und Tessin. Das Ministerium hofft, der Patriotismus der Kammer werde die zur Vertbeidigung des Landes notwendigen Mittel gewähren und die Freiheit und nationale Unabhängigkeit wahren.

Großbritannien.

* London, 3. Febr. Die Parlamentseröffnung ging heute in üblicher Weise vor sich. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich auf den Weg, den die Königin zum Parlamentsgebäude und zurück machte. — Die „Times“ geißelt heute abermals die Kriegslust Frankreichs, von der sie zu glauben scheint, daß sie bereits ihren Kulminationspunkt erreicht habe und im Abnehmen begriffen sei. Die Gründe, die man für das Benehmen des französischen Staatsoberhauptes angebe, namentlich, daß es ihm wesentlich nur auf die italienische Reformfrage ankomme, hält sie nicht für zureichend. „Glauben wir aber — fährt das Blatt fort —, was wir von Anfang an geglaubt haben, daß der Kaiser, auf die Zustimmung Englands, die Jagdstätigkeit Preußens und die Feindseligkeit Rußlands bauend, wirklich einen Plan ähnlich dem des ersten Napoleon im Schilde führte — wenn er das Banner der italienischen Einheit und Unabhängigkeit zu entfalten und entweder durch die Vermittlung Piemonts oder in eigener Person den französischen Einfluß in Italien auf den Trümmern der österreichischen Macht zu begründen dachte, dann wird sein Benehmen verständlich und folgerichtig. Das Unternehmen hat aber nicht den erwarteten Anklang gefunden. England macht kein Hehl aus seiner Mißbilligung; und Preußen hat, wie man uns schreibt, in hochherzigem Sinn die Scheelsucht und Zwietracht der Vergangenheit vergessen, ist wieder einmal das Preußen von 1813 geworden, und gibt deutlich zu verstehen, daß es jeden Angriff auf Oesterreich als Angriff auf sich selbst ansehen wird. Da dem so ist, hat der Kaiser der Franzosen es hoffentlich gerathen gefunden, seine Pläne zu ändern und Projekte, die für Italien, wenn nicht für ganz Europa gemeint waren, auf Kom zu beschränken.“

Rußland.

St. Petersburg, 26. Jan. (Nat.-Z.) Nach dem „Nord“ bestätigt sich die Errichtung einer Presse, die aus drei Mitgliedern bestehen soll, unter denen Dr. Michanow, Adjunkt des Ministers des Innern, genannt wird. Ueber den Geschäftskreis dieses Bureau's ist noch nichts Näheres bekannt. Wahrscheinlich soll dasselbe den Ansichten der Regierung in der Presse Geltung verschaffen. Dasselbe Blatt erwähnt des Gerüchts, daß eine Summe von 300,000 R. zur Unterstüzung talentvoller und mit den Ansichten der Regierung übereinstimmender Schriftsteller angewiesen sei. — Am 16. Jan. hat hier eine Sitzung des Hauptkomitee's für die Bauernfrage unter dem Vorsitz des Kaisers selbst stattgefunden. Die Entscheidungen sollen wichtige gewesen sein; ein neuer Anstoß wäre zu wünschen, da die Angelegenheit in der letzten Zeit nur sehr langsam fortschritt.

* St. Petersburg, 27. Jan. Die Sprache der russischen Presse in Betreff der Situation ist zwar keine kriegslustige, aber doch meistens gegen Oesterreich sehr feindselige. Namentlich erleidet dessen Politik in Bezug auf Serbien, die Donauschiffahrt u. s. w. vielfache Angriffe. Was die Tagesfrage betrifft, so meint der „Invalide“, Preußen und Deutschland hätten gar keinen Anlaß, sich in die italienischen Handel einzumischen. Der vertragmäßige Besitz des lombardisch-venetianischen Königreichs sei für Oesterreich nicht bedroht; aber Oesterreich habe alle Welt durch seine Lust, die Verträge dort zu verletzen, wo es sein Sonderinteresse erheische, gegen sich aufgebracht. „Dies — fährt das Blatt fort — könnte ihm theuer zu stehen kommen, wenn es sich bekommen ließe, die Vorstellungen der Mächte zu misachten. Jetzt ist die Gefahr kein Zusammenstoß zu befürchten. Oesterreich ist sich seiner isolirten Lage bewußt, und in der italienischen Angelegenheit genügt es, vorsichtig zu sein.“

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro vom 18. Dez. sind Berichte eingetroffen, nach denen in Brasilien ein Ministerwechsel ein-

getreten ist. Präsident des Ministeriums und Marineminister Vicente Abate, Minister des Innern Sergio de Macedo, Minister des Auswärtigen Gerardo, Kriegsminister Manuel Hiljardo, Finanzminister Salles Torres Homem, Justizminister Nabuco.

Vermischte Nachrichten.

* Karlsruhe, 5. Febr. Die Kunstausstellung des oberheindischen Kunstvereins wird diesmal in folgender Ordnung stattfinden: Mainz, Straßburg, Darmstadt, Mannheim, Stuttgart, Karlsruhe, Freiburg. Sie beginnt in Mainz am 15. April d. J.; in Mannheim wird sie vom 8. Juli bis 2. Aug., in Karlsruhe vom 29. Aug. bis 23. Sept., und in Freiburg vom 24. Sept. bis 20. Okt. dauern.

— Stuttgart, 5. Febr. (St. Z.) Unsere Eisenbahn-Verwaltung hat eingesehen, daß das Brennen von Holz zur Feuerung der Lokomotiven theurer ist, als Steinkohlen, und man benützt daher in neuerer Zeit auf der Strecke von Feilbrunn und Bruchsal bis nach Geislingen nur noch das letztere Material. Von Geislingen nach Ulm wird noch Holz gebrannt, von Ulm nach Friedrichshafen aber Torf.

— Würzburg, 3. Febr. (B. A.) Nur noch kurze Zeit, und von der Dampfischiffahrt, welche lange Jahre hindurch unseren Fluß belebte, wird jede Spur verschwunden sein. Nur ein Erinnerungsgespan wird uns bleiben: die eiserne Güterpalle und das Agenturhäuschen, welche dem hiesigen Handelsstande aquirirt wurden.

— Hannover, 3. Febr. Ueber ein stattgehabtes Duell zwischen dem Leutnant v. Beck von den Königin-Fusaren und dem preussischen Marineleutnant Eviden lesen wir im „Courier“ folgendes: Der Marineleutnant Eviden erhielt einen Schuß durch die Brust, in Folge dessen er am 1. Februar Mittags gestorben ist. Die Veranlassung des Duells ist durch eine Streitigkeit aus einem Ballo in Hildesheim vor ungefähr 14 Tagen gegeben worden. Die Angelegenheit ist vor einem preussischen Ehrengericht verhandelt und das Duell zur Reparation der Ehre als notwendig erkannt worden. Der gebildete Leutnant Eviden ist geborner Hannoveraner, Sohn des Amtsrichters Eviden in Ruppe. Er war Adjutant des Prinzenadmirals Adalbert von Preußen und hatte außer andern Affairen auch die gegen die Ruffiraten mitgemacht. — Nach der „Pr. Ztg.“ hatte bereits einige Tage zuvor ein Duell zwischen ihm und dem Fusaren-Leutnant v. Beck stattgefunden, das aber, weil es der weiten Distanz wegen erfolglos geblieben war, am 1. d. Mts. erneuert wurde, und leider diesen betrübenden Ausgang nahm.

— Magdeburg, 31. Jan. (M. Z.) Oester ist wieder einer der Beurtheilten von 1848 der Freiheit zurückgegeben worden: der Dachdecker Müller, dem der Rest seiner noch bis zum Juni dauernden Strafreise auf dem Gnadenwege erlassen ist.

* Die selbstgefällige Aufzählung der französischen Streitkräfte im „Constitutionnel“ veranlaßt einen hochgestellten Offizier, in der „Allg. Ztg.“ eine Uebersicht über die deutschen und österreichischen Truppenteile zu geben.

Die Bundeswehrtheile gibt hierzu folgenden Anhaltspunkt: 1., 2. und 3. Bundes-Armee (Oesterreich) 142,233 Mann, 4., 5. und 6. A.-R. (Preußen) 120,392 M., 7. A.-R. (Bayern) 53,400 M., 8. A.-R. 35,933 M., 9. A.-R. 28,954 M., 10. A.-R. 20,045 M. Gesamtstärke des einfachen Bundescontingents mit 20,215 M. Reservedivision: 452,475 Mann. Dies ist die Minialzahl der deutschen Truppen in ihrer Bervollständigung gegen den Bund.

Nach der Methode des „Constitutionnel“ gerechnet, würden sich bis Juni die Ziffern ungefähr so stellen: 1., 2. und 3. Armee 600,000 Mann (bleiben 100,000 im Lande), 4., 5. und 6. A.-R. 300,000 M. (bleibt das zweite Aufgebot der Landwehr im Lande), 7. A.-R. 75,000

M., 8. A.-R. 40,000 M., 9. A.-R. 20,000 M., 10. A.-R. 25,000 M., Reservedivision 22,000 M., Freiwillige 50,000 M. — Zusammen 1,132,000 Mann.

** Paris, 4. Febr. Unter der Firma „Edw. Stanford, London“, erschien hier eine Karte: „Europa im Jahr 1860“, welche ein Kreuz mit der Aufschrift: „In hoc signo vinces“ trägt. Wir wollen ihre Eintheilung Europas im nächsten Jahre dem deutschen Publikum zur Kurze und Belehrung nicht vorenthalten. Das Vereinigte Königreich Großbritannien, Irland, Indien und Mesopotamien bekommt die Insel Cypren und den Caprat, als kürzesten Weg von den britischen Inseln nach Indien. Frankreich behält seine gegenwärtigen Grenzen. Der Kaiser aller Rußen und König von Polen bekommt Galizien. Der König von Preußen tritt das linke Rheinufer an Holland und Belgien ab, bekommt Hannover, Mecklenburg, Braunschweig, Kurhessen, Waldeck, die 3 Anhalt, die 2 Lippe und einen Theil von Schwarzburg-Sondershausen. Der Kaiser von Oesterreich erhält Ägypten, Serbien, Bosnien, tritt Galizien an Rußland, das lombardisch-venetianische Königreich an Piemont ab. König von Italien, V. E., bekommt das lombardisch-venetianische Königreich, die Herzogthümer Parma und Modena, und die Legationen. Pius IX. (Kirchenstaat) bekommt die beiden Abruzzen, und tritt dem König von Italien die Legationen ab. Das Großherzogthum Toscana behält seine Grenzen. Der König von Neapel tritt die beiden Abruzzen an den Papst ab, Sizilien an den Herzog von Parma, und bekommt dafür die Regentenschaft Tunis. Der König von Sizilien (Robert, Herzog von Parma) tritt Parma, Piacenza und Guastalla an das Königreich Italien ab, und bekommt Sizilien. Der König von Schweden und Norwegen bekommt Dänemark bis Schleswig. Der König von Holland bekommt das linke Rheinufer bis an die Roer bei Jülich; die südl. gelegenen Besitzungen tritt er an Belgien ab. Der König von Belgien bekommt das ganze linke Rheinufer zwischen Holland, Frankreich und Rheinbayern, mit Ausnahme von Birsfelden. (Grab Christi) Jerusalem freie Stadt in Palästina. Der König von Konstantinopel (Georg, König von Hannover) bekommt Rumelien für Hannover, welches er an Preußen abtritt. Der König der Rumänen (Großherzog von Mecklenburg) bekommt die Moldau, die Walachei, Bulgarien für Mecklenburg, welches er an Preußen abtritt. Der Fürst von Montenegro bekommt Nord-Albanien bis herunter bis Scombi. Der König von Griechenland bekommt Süd-Albanien bis Scombi und die Provinz Tricala. Oldenburg, Königreich Sachsen, Posen-Darmstadt, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Reuß-Größ, Reuß-Schleiz, Schwarzburg-Rudolstadt, Nassau, Bayern, Württemberg, Baden, Schweiz und Portugal bleiben, wie sie sind. Der Großherzog von Sachsen-Weimar tritt Alstedt an Preußen ab. Spanien bekommt Marocco. Der Sultan von Asien (Abdul-Medjid) tritt alle seine europäischen Besitzungen und die Küsten des Mittelmeers ab. Der Halbmond kehrt nach Kleinasien zurück.

* Die gesammte französische Staatsschuld (Rente, schwedende Schuld, Dotationen u. s. w.) repräsentirt jetzt einen Kapitalbetrag von über 9000 Mill. Franken.

Für den verunglückten Schiffer Matthäus Bernhard in Redargemünd (Aufsuf in Nr. 27 der Karlsruher Zeitung) sind bei uns eingegangen: 11 fl. Ferner von Fr. 1 fl. 45 fr., von E. R. 1 fl., aus B. 1 fl., von P. P. 2 fl. 42 fr. Zusammen 17 fl. 27 fr. Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Fern. Kroenlein.

Zusammenstellung

der auf den verschiedenen Marktplätzen des Großherzogthums vom 25. bis 30. Januar 1859 vorgekommenen Fruchtverkäufe.

Marktplätze.	Weizen.		Kernen.		Hoggen. (Korn.)		Gerste.		Spelz.		Haber.		Halbweizen.		Molzer.		Weißkorn.	
	Verkauft. Mtr.	Preis. fl. fr.	Verkauft. Mtr.	Preis. fl. fr.	Verkauft. Mtr.	Preis. fl. fr.	Verkauft. Mtr.	Preis. fl. fr.	Verkauft. Mtr.	Preis. fl. fr.	Verkauft. Mtr.	Preis. fl. fr.	Verkauft. Mtr.	Preis. fl. fr.	Verkauft. Mtr.	Preis. fl. fr.	Verkauft. Mtr.	Preis. fl. fr.
Bonnndorf	—	—	90 ¹	9 50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Donaufischingen	—	—	62 ⁵	10 20	4	6 53	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	72 ⁵	9 50	339 ⁵	9 51	—	—	3 ¹	6	—	—	27	5 10	—	—	—	—	—	—
Filsingen	227	9 40	520	9 56	—	—	235	6 12	—	—	7	5 10	—	—	11 ¹ / ₂	5 50	—	—
Essingen	—	—	371	9 50	—	—	—	—	—	—	10	4 15	—	—	—	—	—	—
Marldorf	—	—	567 ⁵	10 49	1	5 40	4 ⁵	6 20	—	—	77	5	—	—	—	—	—	—
Reisbach	—	—	802	9 30	—	—	—	—	—	—	24 ⁵	4 20	—	—	—	—	—	—
Reusbad	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	85	4 25	—	—	—	—	—	—
Yullendorf	—	—	373	9 56	—	—	46	6 59	—	—	31	4 38	—	—	—	—	—	—
Radolfzell	—	—	441	9 24	40 ⁵	6 2	102 ⁵	6 10	—	—	30	4 41	—	—	—	—	—	—
Stodach	—	—	553 ²	9 52	—	—	—	—	—	—	25 ⁵	4 36	—	—	—	—	—	—
Ueberlingen	—	—	1623	10 16	50 ¹	6 31	25 ⁵	6 30	—	—	20 ¹	4 45	—	—	—	—	—	—
Willingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmendingen	110	11	—	—	9	7 30	—	—	—	—	20	5 30	16	8 30	—	—	—	—
Endingen	57	11 20	—	—	50	6 40	12	6 40	—	—	—	—	12	8	—	—	—	—
Ettlingen	140	10 47	—	—	—	—	10 ⁵	6 12	—	—	1 ⁵	5 40	9 ⁵	7 56	0 ⁵	6 30	—	—
Freiburg	489	11 20	40 ²	10 7	67 ²	7	2 ⁵	6 23	—	—	121 ⁷	5 40	67 ²	8 57	10 ⁴	6 15	—	—
Kandern	—	—	30	10 20	10	6 40	15	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lorrach	64 ⁵	10 54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim	37	10 30	—	—	8	6 30	6	6	—	—	—	—	7	9	—	—	—	—
Rheinheim	85 ³	10 16	114 ⁵	10 11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	205	11	—	—	102	7	49	6	—	—	—	—	43	8 40	25	6 10	—	—
Waldbut	—	—	—	—	13	6 40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldbirch	34 ⁵	11 20	—	—	14 ⁵	8 20	12	7 5	—	—	3	4 50	—	—	—	—	—	—
Wernau	20	10 54	5	10 22	40	7 15	6	6 3	84	4 36	9	5 15	10	7 36	—	—	—	—
Baden	—	—	51	11 30	6	7 44	5	8	—	—	80	5 30	—	—	—	—	—	—
Bruchsal	—	—	102	9 55	1	7 15	11	7 28	—	—	28	4 54	—	—	—	—	—	—
Bühl	—	—	4	11 31	36	7 19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durlach	—	—	539	10 8	2	7 15	2	7 30	58	4 34	3	5 36	—	—	12	7 42	11	7 12
Gengenbach	20	10 20	—	—	2 ⁵	7 9	—	—	—	—	137	4 58	—	—	—	—	—	—
Gernsbach	3	11	37	11 52	26	8 12	2	7 20	17	4 48	7	5 50	8 ⁵	7 48	—	—	—	—
Halsbach	100	11 11	9	8 45	57	7 36	23	7 41	—	—	163	5 13	23	8 19	—	—	13	8
Karlsruhe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	57	5 8	—	—	—	—	—	—
Lahr	144	10 42	—	—	3 ²	7	—	30	6 15	—	14 ¹	4 54	22 ¹	8 6	—	—	5	6 46
Oberkirch	40	10	34	11 12	1	7	—	—	—	—	10	5 45	20	7 45	—	—	—	—
Offenburg	168	10 20	—	—	11 ²	7	—	47 ²	7 10	—	14	5 30	21 ⁸	7 50	—	—	3 ²	7
Oppenau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Forzheim	—	—	151	10 24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kastatt	65	10 59	24	10 36	88	7 36	42	7 23	—	—	7	5 33	—	—	—	—	—	—
Woschach	32	11 7	—	—	8	7 48	—	—	—	—	30	5 19	4	9	—	—	10	7 24
Peitersberg	—	—	12	8 30	3	7 40	95	7 32	171	4 19	35	5 3	—	—	—	—	—	—
Wettersheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nach dem Gemichte:	3tr.	—	3tr.	—	3tr.	—	3tr.	—	3tr.	—	3tr.	—	3tr.	—	3tr.	—	3tr.	—
Bruchsal	—	—	137	4 23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Woschach	—	—	34	4 16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Karlsruhe, den 3. Februar 1859. Groß. Centralstelle für die Landwirtschaft.

